

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 8.

Dienstag, den 27. Januar

1874.

## Auction.

Freitag, den 13. Februar dieses Jahres

und nach Befinden am folgenden Tage sollen in der sogenannten Reudeckmühle zu Klipphausen von Vormittags 10 Uhr an 2 Pferde, Pferdegeschirre, Pferdebedecken, 2 Mählwagen mit eisernen Achsen, 1 Korb- und 1 Wirthschaftswagen, 1 Wagenplane, 2 Schlitten, verschiedenes Acker- und sonstiges landwirthschaftliches und Hausgeräthe, Handwerkszeug, 1 Drehmangel, 2 Dugend Säcke, 1 Decimalwage, verschiedene größere und kleinere Ketten, 6 Centner altes Eisen, verschiedene Fässer, circa 100 Weinflaschen, mehrere Dugend Biergläser, 1 Kumpfszeug, verschiedene Möbel, 1 Sopha, Tische, Stühle, Schränke und dergleichen, 2 Uhren, verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche, sowie eine Partie achteckiger Bretter und Schirrhölz meistbietend gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 23. Januar 1874.  
Leonhardi.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 26. Januar 1874.

Wie die „Dr. Pr.“ berichtet, ist in Abgeordnetenkreisen davon die Rede, daß sich der sächsische Landtag wahrscheinlich in den ersten Tagen des nächsten Monats, etwa am 4. Februar vertagen wird.

Ein Zeugniß nachahmenswerthen Gemeinfinns hat gelegentlich der Feier des 50jährigen Ehejubiläums des höchstseligen Königs Johann der Dresdner Ehrenbürger Jordan Meier in Dresden durch Eröffnung einer Stiftung von 100,000 Thlr. zur Erbauung von Wohnhäusern für unbescholtene ärmere Familien gegeben. Die auf städtischen Grund und Boden auf der Hechtstraße errichteten Gebäude enthalten Wohnungen zu Mietpreisen von durchschnittlich 65 Thlr., die aber nach dem Zeitwerthe den zweifachen Mietwerth haben.

Prof. Dr. Reclam aus Leipzig hat am 21. Jan. in Dresden einen sehr interessanten Vortrag über die Einflüsse der Bodenbeschaffenheit und der Grundwasserqualität auf die Gesundheit und das Sterblichkeitsverhältniß der Menschheit gehalten und Schutzmittel dagegen angeführt. Hierzu sowohl, wie zu den bekannten Einflüssen der Temperatur auf die Thätigkeit der Menschen, lieferte er vieles, richtiges und theilweise neues Material, er plaidirte u. A. warm für die Leichenverbrennung. Er selbst hat auf diesem Gebiete neue Forschungen angestellt und ist an der Hand tüchtiger Techniker zu einem, der Aufgabe gegenüber glänzenden Resultat gekommen. Auf einem Wege, der der Pietät für unsere geliebten Todten nicht im Mindesten entgegensteht, kann die Leiche innerhalb 20 Minuten, vermöge eines colossalen Hitzestromes verzehrt, zu Asche verwandelt werden. Diese kann aufzubewahren, würde Sache der Pietät sein.

Leipzig, 24. Januar. Unser Königspaar wird bei dem unserer Stadt zugedachten Besuche, Mittwoch den 28. d. M. einen feierlichen Einzug halten. Derselbe geschieht unter dem Geläute der Glocken vom Bahnhof aus, woselbst eine Deputation der städtischen Körperschaften die Majestäten unter der Ansprache des Bürgermeisters begrüßt, durch die Bahnhofstraße, über den Augustusplatz, dann durch die Grimmaische Straße, an deren Eingang eine Ehrenpforte errichtet und eine Begrüßung durch Jungfrauen erfolgen wird, bis auf den Markt. Hier sind vor dem Rathhause die Raths- und Stadtverordneten-Collegien, sowie Vertreter von Innungen, Vereinen und sonstigen Kreisen der Bürgerschaft versammelt, um Ihre Majestäten mit einer Ansprache zu begrüßen. Der Zug setzt sich dann durch die Katharinenstraße und den Brühl nach dem Palais sowie längs der Goethestraße fort. Vor dem Palais sowie längs der Bahnhofstraße und über dem Augustusplatz werden Flaggenmasten errichtet. Am

Abend wird den Majestäten ein großes Gesangsständchen gebracht. Andern Tags besuchen Ihre Majestäten das Gewandhaus-Concert, am Freitag findet Illumination und ein Fadelzug statt, für den Sonnabend ist der Besuch des Neuen Theaters, in welchem jedoch keine Vorstellung, sondern Concert stattfindet, in Aussicht genommen und am Sonntag erfolgt die Abreise. Der Rath fordert in einer Bekanntmachung die Bewohner Leipzigs auf, sich an dem feierlichen Empfange Ihrer Majestäten auf das Beste zu betheiligen und namentlich durch Ausschmückung der Häuser und durch Anschluß an die Illumination der öffentlichen Gebäude die Feierlichkeit zu erhöhen.

Aus Leipzig, 23. Januar, berichtet die „D. A. Z.“: Gegen Schluß des gestern in der Centralhalle abgehaltenen Volksmaskenballes wurde dadurch eine aufregende Scene herbeigeführt, daß eine Frauensperson, wie man sagt, infolge einer durch Eifersucht gesteigerten großen Erregtheit, plötzlich von der Gallerie hinunter in dem zum Glück nicht mehr so dicht gefüllten Saal sprang. Sie erlitt einen Beinbruch, sowie mehrfache Contusionen und mußte mittels Sackforbes ins Krankenhaus geschafft werden.

Von dem Schwurgerichtshof zu Leipzig wurde nach längerer Verhandlung am 22. d. M. das Straferkenntniß über die wegen der bekannten Excesse in der Pleisengasse Angeklagten publicirt. Die Excedenten, 20 an der Zahl, wurden wegen Aufruhr, Landfriedensbruch und Diebstahl theils zu kürzerer oder längerer Gefängnißstrafe, theils zu Zuchthausstrafe bis zu 4 Jahren verurtheilt. Fünf wurden von der Anklage freigesprochen.

Kamenz, 20. Januar. In der zu Glaubnitz gehörigen sogenannten Buchholzmühle ist am Abend des 18. d. M. der Besitzer derselben, Johann Ritter, auf gräßliche Weise verunglückt. Derselbe wurde von dem in starkem Gange befindlichen Wasserrade, an welchem er irgend etwas hatte vornehmen wollen, ergriffen, mit dem Kopfe an die Mauer gedrückt und in das Wasserbette geschleudert, in welchem man ihn alsbald mit zerschmettertem Kopfe todt vorfand.

Leisnig, 22. Januar. Heute früh hat sich die 52 Jahre alte Gutsbesitzerwitwe Seidel in einem Wasserbehälter ertränkt. Die Unglückliche hat die traurige That jedenfalls in einem Anfall von Schwermuth gethan.

Hartmannsdorf b. Burgstädt, 23. Januar. Im Laufe dieser Woche wurde unser Nachbarort Mühlau zweimal durch Feuersbrunst heimgesucht. Nachdem am vergangenen Montag Abends die zum Bräunischen Gasthof gehörige Scheune, in welcher gegen 600 Schock Getreide lagerten, niederbrannte, wurden, wie bereits kurz erwähnt, gestern Abends 8 Uhr die Claus'schen Guts- und Wirthschaftsgebäude bis auf die Auszugswohnung vollständig vernichtet. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermuthet.

Unter den Städten, welche dem Fürsten Bismarck wegen seiner Rede gegen Schorlemer und Mallinkrodt Dankfagungen und Glückwünsche zugesandt haben, befindet sich auch Buchholz.

Die Reichstagswahlen und ihr Ausfall haben Manche zu mancherlei ernstlichen Betrachtungen angeregt. Als Feinde des Reiches betrachtet z. B. die National-Zeitung in Berlin nur die Ultramontanen; in den Socialdemokraten und anderen reichsfeindlichen Elementen sieht sie nur Störenfriede der Verhandlungen. Die Ultramontanen üben durch ihre Zahl einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Verhandlungen; auf die Ultramontanen schauen Frankreich, der Papst und die Jesuiten. Während in der jetzigen Weltlage ein socialistischer Aufstand, wo er auch in Europa aufträte, in wenigen Tagen mit Wassengewalt unterdrückt werden kann, ist der Ultramontanismus wohl im Stande, einen allgemeinen Krieg zu entzünden. Hier vorzubringen, mit allen Mitteln eine Reichs-Kirchenpolitik durchzuführen, durch deutsche Reichsgesetze die vollste bürgerliche Unabhängigkeit des Einzelnen von der Kirche herzustellen und die Unabhängigkeit der Kirche gegen ultramontane, d. h. römische Einflüsse zu sichern, das erscheint als eine hohe und dringende Aufgabe der deutschen Politik.

Die preuß. Regierung wird nicht in Verlegenheit kommen, wenn die katholischen Bischöfe sich absetzen lassen und die Domkapitel neue Bischöfe nicht wählen. In Rom spekuliert man auf diese Verlegenheit, aber der neue Gesetzentwurf über die Verwaltung erledigter Bistümer macht ihr ein Ende. Er ist dem Landtag vorgelegt und wird von Geistlichen und Laien eifrig studirt. In jedem erledigten Bisthum muß binnen 24 Tagen die Wahl und eidliche Verpflichtung eines Bisthum-Verwesers stattfinden. Unterläßt das Domkapitel die Wahl oder verweigert der Verweser den Eid, so wird ein Regierungs-Commissar ernannt, welcher die ganze Verwaltung übernimmt. Die Besetzung erledigter geistlicher Stellen soll durch die freie Wahl der Pfarrengemeinden erfolgen. Das ist der erste Versuch, die unbeschränkte Wahl der Bischöfe durch die selbstständige Gestaltung der Gemeinden zu beschränken, um wieder an das Wahlrecht der Gemeinden in den ersten Jahrhunderten des Christenthums anzuknüpfen.

Der deutsche Kaiser hat, wie die rheinischen Blätter mittheilen, an den altkatholischen Bischof Reinkens das nachstehende huldvolle Schreiben gerichtet: „Hochwürdiger Herr Bischof! Ich danke Ihnen für die herzlichen Glückwünsche, welche Sie Mir aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochen haben. Möge Gottes Segen das in seinem Namen von Ihnen begonnene Werk auch im neuen Jahr fördern! Möge die von Ihnen getheilte, unzweifelhaft richtige Ueberzeugung in immer weitere Kreise dringen, daß in Meinen Staaten die Achtung vor dem Gesetz mit der Religionsübung einer jeden Gemeinschaft wohl vereinbar ist, welche keine irdischen Zwecke, sondern nur den Einen verfolgt: des Menschen Frieden zu suchen mit Gott.“

Berlin. Die Bundesraths-Ausschüsse beschäftigten sich gestern in einer sechsstündigen Abend Sitzung mit dem Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung in Betreff der strafrechtlichen Verfolgung des Contractbruches. Im Wesentlichen ist der vorjährige, diesmal nur etwas erweiterte Entwurf angenommen worden. Die wesentlichen Veränderungen, welche der Ausschuß beantragt, gehen auf die Vereinigung der Gewerbe-Gerichte mit den Gerichten erster Instanz und principiell auf die Vorbedingung der Straffälligkeit des Contractbruches. Es sollen nämlich Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Entlassung der Arbeiter, beziehungsweise Verlassen der Arbeit nur dann gestraft werden, wenn neben der objectiven Widerrechtlichkeit das Bewußtsein der rechtswidrigen Handlung nachgewiesen werden kann.

— Die siebente Deputation des Stadtgerichts verurtheilte am 23. d. M. den Redacteur der „Germania“, Paul Rajunko, wegen Majestätsbeleidigung, Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, des Staatsministeriums, sowie der Redaction des „Staats-Anzeigers“ als öffentlicher Behörde, zu einem Jahr Gefängniß und 200 Thaler Geldbuße. Es lagen gegen denselben elf einzelne Anklagefälle vor. Der Staatsanwalt hatte drei Jahr Gefängniß und 500 Thaler Geldbuße, außerdem den Verlust der Würde eines Reichstagsabgeordneten beantragt.

Oesterreich bleibt nicht zurück. Es hat im Reichstage confessionnelle Gesetzesvorlagen gemacht, die kurz und bündig sind. Das Concordat wird aufgehoben. Jede Besetzung von geistlichen Stellen muß der Staatsbehörde angezeigt und kann auch inhibirt werden. Die Erlasse der Bischöfe müssen der Staatsbehörde mitgetheilt werden, ehe sie publicirt werden dürfen. Kirchliche, den Gottesdienst betreff. Anordnungen können aus öffentlichen Rücksichten untersagt werden. Auch auf das Kirchenvermögen macht der Staat seinen Einfluß geltend. Ohne Genehmigung des Staates kann kein Kloster errichtet werden. Die Statuten müssen dem Staate vorgelegt und geprüft werden. Die Vorstände der Corporationen sollen alljährlich ein Verzeichniß ihrer Mitglieder vorlegen. Stiftungen, Schenkungen u. sollen der Genehmigung des Staates bedürfen. Der vierte Gesetzentwurf regelt die gesetzliche Anerkennung der noch nicht anerkannten Religionsgesellschaften. Die Verfassung derselben darf nichts Gesetzwidriges und sittlich Anstößiges enthalten.

Die Tagesfrage in England ist eine für Deutschland sehr interessante und ehrenvolle. Frau Times, das Zeitungsortakel Englands, verhandelt sie täglich in Aufsätzen und Eingangsreden in ihren Riesenspalten. Und diese Tagesfrage lautet? — „Wie kommt's, daß die Deutschen so tüchtige Geschäftsleute sind? wie kommt's, daß

die Deutschen in allen Ecken der Welt, in England, Amerika, Indien, Japan u. s. w. die tüchtigsten Geschäftsleute und die gefährlichsten und oft siegreichen Concurrenten Englands sind?“ Jedes der zahlreichen Eingangsreden sucht das Geheimniß dieser deutschen Geschäftstüchtigkeit zu enträthseln und findet es theils in der Vortrefflichkeit der deutschen Realschulen oder der Handelsschulen, theils in der großen Sparsamkeit der deutschen Handelsherren, theils und besonders in der Aufmerksamkeit der Deutschen auf die anscheinend geringfügigen Geschäftskleinigkeiten. Alle aber stimmen überein, daß der Schulunterricht in Deutschland besser sei als in England.

20)

## Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.  
(Fortsetzung.)

Der Verteidiger wußte nun in seiner weitem Ausführung mit großem Geschick all' die Beweggründe darzulegen, die jene beiden Frauen zur Mordthat aufgestachelt. Warum konnten sich nicht Beide daran betheiliget haben und die Eine hatte als Wächterin gedient, während die Andere das Rächeramt ausgeführt. — Dann erinnerte der Anwalt an den ersten Vergiftungsversuch, der von denselben Feindinnen ausgegangen, denn alles spreche dafür; und nun erwähnte er auch den Traum — der jedoch unter diesen Umständen eine tiefere Bedeutung erhalte. Wie oft wären schon durch Träume die dunkelsten Räthsel gelichtet worden und die größten Realisten wie die tiefsten Denker hatten dieser stillen Arbeit der in sich selbst versunkenen Seele ihre Beachtung geschenkt. —

Noch einen Umstand hob der Verteidiger hervor. Die Handschrift des bei der Kindesleiche aufgefundenen Zettels; sie sei augenscheinlich verstellte, aber sie rühre, wie Sachverständige bekunden müßten, unstreitig von einer Frau her. Am Schluß stellte er deshalb den Antrag, vor der Entscheidung dies Gutachten einzuholen.

Auf diesen Umstand hatte bisher Niemand geachtet, nach Alledem aber, was im Laufe der Verhandlung zu Tage getreten war, hielt der Gerichtshof diesen Punkt wichtig genug, um dem Antrage des Verteidigers Stadt zu geben.

Die Schwurgerichtssitzung wurde aufgehoben und auf kurze Zeit vertagt.

Wirklich bestätigte sich die Angabe des Anwalts vollkommen. Alle Schreibverständigen stimmten darüber ein, daß die Worte auf dem Zettel: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ von einer weiblichen Hand herrührten.

Nun wurde Fräulein Nelzer noch einmal vorgeladen und sie ersucht einige Zeilen in Gegenwart der Richter niederschreiben. Obwohl sie wußte, daß jetzt in ihrer Hand das Schicksal ihres Lebens hing, griff sie doch ohne Zögern und so rubig zur Feder, als handle es sich nur darum, den unbedeutendsten Geschäftsbrief zu entwerfen.

„Was soll ich schreiben?“ fragte sie, und ihre Augen blickten kühl und gleichgiltig auf den Beamtten. Nicht eine Muskel ihres Gesichts zuckte, nicht die leiseste Bewegung verrieth, was etwa in ihrem Innern vorgehen mochte.

„Schreiben sie dieselben Zeilen, die auf dem Zettel standen,“ entgegnete der Richter.

„Da ich nicht weiß, was er enthalten hat, wollen Sie dann die Güte haben mir die Worte zu dictiren? war ihre Antwort und ihr Gleichmuth verließ sie nicht einen Augenblick.“

Der Beamte kam ihrem Wunsche nach und mit ihrer etwas steifen, beinahe kaufmännischen Handschrift schrieb sie die verhängnißvollen Zeilen nieder.

„Genügt es?“ fragte sie mit einem kühlen Lächeln, indem sie die Feder wieder weglegte.

„Ich glaube“ entgegnete der Richter einsilbig.

„Und dann hab' ich wohl hier meine Pflicht erfüllt?“ fragte sie von Neuem, indem sie ihre Glacéhandschuhe anzog und sich nach Schirm und Mantille umsah, die sie auf den nächsten Stuhl gelegt.

„Ich wollte Sie bitten noch einen Augenblick zu verziehen,“ war die Antwort des Beamten, „es wäre doch möglich, daß wir sie noch um einige Zeilen ersuchen müßten“ und mit einer kurzen Verbeugung verschwand er im Nebenzimmer.

Eleonore nahm wieder auf dem Stuhle Platz. Sie war unglückseliger Weise nicht allein im Zimmer zurückgeblieben und mußte sich deshalb beherrschen. Sie beschäftigte sich mit ihren Handschuhen, die etwas eng waren und beugte sich herab, als fälle ihr das Zuknöpfen sehr schwer; aber ihr war es, als finge das ganze Zimmer vor ihren Augen zu tanzen an und als ob der junge Protokollführer dort am Tische seine hohnlachenden Augen auf sie richte und der Executor an seiner Seite schon die Hand nach ihr ausstreckte, um sie in's Gefängniß zu schleppen. — Sie wußte, daß sich in den nächsten Secunden ihr Geschick entschied; — wenn die Schreibverständigen drinnen im andern Zimmer die Aehnlichkeit der beiden Handschriften begutachteten, dann war sie eine Gefangene, sobald der Gerichtsherr wieder zurückkam. — Beim leisesten Geräusch schreckte sie auf und starrte auf die Thür. —

Eine namenlose Angst stuhete durch ihre Brust, sie hätte laut aufschreien, wie von Furien gepeitscht aus dem Zimmer stürzen mögen und konnte sich doch nicht von der Stelle rühren. . .

Jede Secunde dünkte ihr eine Ewigkeit voll ungeheurer Qual, und Secunden wurden zu Minuten, Minuten zu Stunden und noch immer kam der Beamte nicht zurück. . .

Mochte er eine Entscheidung bringen, welche er wollte, diese lange, tödlich lange Zeit banger Erwartung war entseglischer, als die schrecklichste Gewissheit. Und sie mußte ruhig scheinen, sie durfte durch keinen Blick, keine Miene verrathen, wie es in ihrem Innern ausah, welche Seelenangst sie empfand.

Endlich nach langem, langem Warten erschien der Beamte wieder. Ihr Gesicht behielt den starren, kalten Ausdruck bei, aber ihr Herz klopfte so stürmisch, als müsse es ihr zerspringen. Wollte er sie noch länger auf die Folter spannen oder hatte er wirklich andere Geschäfte zu erledigen? — Er ging zuerst auf den Protokollführer zu, sprach mit ihm leise längere Zeit, und schien die Anwesenheit von Fräulein Melzer nicht zu beachten.

Sie wollte sich erheben, nun selbst an ihn von Neuem die Frage richten, ob sie jetzt endlich abtreten dürfe und öffnete wohl den Mund aber kein Ton kam über ihre Lippen und noch ehe sie die Herrschaft über sich selbst wiedergewonnen hatte, wandte sich der Criminalrichter ihr plötzlich wieder zu, warf einen flüchtigen Blick auf das Papier und sagte mit einer Höflichkeit, die in diesem Falle den Beigeschmack bitterer Ironie hatte: „Verzeihen Sie, daß Sie so lange warten mußten, aber das Gericht hat soeben Ihre sofortige Verhaftung beschlossen.“

Wohl war sie in der langen, qualvollen Stunde alle Möglichkeiten durchgegangen, wohl hatte sie selbst gesagt, es könne doch der Fall sein, daß die Schreibverständigen in ihrer Handschrift eine Aehnlichkeit mit den Schriftzügen des Zettels entdeckten und doch hatte sie eine sofortige Verhaftung nicht in ihre Berechnung gezogen. — Man konnte höchstens die Untersuchung gegen sie einleiten und sicher mußte ihre Freisprechung erfolgen, wenn sie nicht den Kopf verlor. Aber auf eine sofortige Abführung in's Gefängniß war sie nicht gefaßt, und wie sie auch sonst sich in der Gewalt hatte, sie vermochte diesmal ihre Bestürzung nicht zu verbergen.

Mühsam gewann sie wenigstens so weit die Fassung wieder, daß sie hervorkammeln konnte: „Darf ich wissen, was Sie zu dieser unerhörten Maßregel veranlaßt?“

„Die Schreibverständigen haben einstimmig ihr Gutachten dahin abgegeben, daß Ihre heut geschriebenen Worte und die auf dem Zettel von einer Hand herrühren,“ entgegnete der Beamte trocken.

„Und darauf hin will man mich verhaften!“ rief Eleonore, die allmählig ihre kühle Besonnenheit wieder fand. „Als ob es etwas Trügerischeres gäbe als solche Handschriftenvergleichung!“

„Das gehört zu Ihrer künftigen Vertheidigung“, erwiderte der Richter: „Jetzt bleibt Ihnen freilich nichts Anderes übrig, als sich in den Beschluß des Gerichts zu fügen!“

„Es wird mir wenigstens gestattet sein, noch einmal nach Hause zurückzukehren,“ sagte Eleonore nach einer Weile mit bitterm Lächeln, „denn ich muß gestehen, daß ich nicht erwarten konnte, man werde mit solcher Schonungslosigkeit gegen eine Dame vorgehen, auf deren Ruf nicht der kleinste Fleder ruht.“

Der Beamte zuckte die Achseln: „Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, lautet der Spruch des Gerichtshofes auf sofortige Verhaftung.“

Eleonore preschte die schmalen Lippen zusammen und vermochte kaum die Thränen der Wuth und des Schmerzes zurückzuhalten, die ihr unaufhaltsam in's Auge traten. Sie suchte mit den Fingern ihrer Rechten, den Handschuh an ihrer linken Hand noch glatter zu streifen, ergriff dann ihren Schirm und erhob sich mit ruhigem Anstand. Eine flüchtige Verbeugung gegen den Beamten sollte andeuten, daß sie bereit sei.

Wenige Minuten später saß sie im Gefängniß. Auch ihre Freundin wurde von Neuem eingezogen.

Bei der Schlussverhandlung gegen den alten Clemens hatte jetzt der Vertheidiger desselben leichtes Spiel. Seiner ohnehin glänzenden Beredtsamkeit gelang es, die Freisprechung des alten Mannes zu erwirken, der sofort wieder in den Dienst des Barons zurückkehrte und jetzt für seinen Herrn eine wahrhaft rührende Treue und Ergebenheit an den Tag legte. (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

In Kärnten, erzählt Braun, fand ich, daß das Deutsche nicht vorrückt, im Gegentheil, es drohte zurückzuweichen; denn Deutsch sprachen in der Regel nur ältere Leute. Die Jugend sprach ausschließlich wendisch, oder wie sie dort sagen, windisch. Im Stiefwagen traf ich eine wohlhabende Bäuerin aus dem nächsten Dorf, und da sie, obgleich slavischer Rasse, doch deutsch ziemlich gut sprach und verstand, so unterhielt ich mich mit ihr über Land und Leute, u. a. fragte ich sie, ob denn die Kinder in der Schule nicht gut Deutsch lernten, meines Wissens sei das doch für Kärnten gewöhnlich vorgeschrieben. — Nein, antwortete sie, sie lernen's nitt. Ich möcht' schon lieber, daß meine Kinder Deutsch lernten, man kommt damit besser durch die Welt, wo man ja das Windische nitt versteht. Ich möcht's gerne und der Schulmeister möcht's schon auch. Aber die geistlichen Herren, die selber Deutsche sind, wolkens nitt. Das ist nichts für die Kinder, sagen's, denn im Deutschen hat's gar so viele böse Wörter, und die dürfen's nitt lesen, sonst leiden's Noth an ihrem Glauben und ihrer Seel' und kommen nimmer in's Himmelreich; im Windischen aber, sagen's, da gib't's koa Buch als a Katechism' und a Gebetbuch, und das ist g'nug für an richtig'n Christ'nmenschen. So sagen die geistlichen Herren. Aber schau'n's, i bin selber a Windische, aber das sag' i doch, Deutsch muß man lernen, denn man kann doch kan windische Brief schreib'n, die verstehen's ja draußen nitt. Und wenn man vom Deutsch-Dejn in die Höll'n kam, dann müßten die geistlichen

Herren selber z'erst 'neinkommen. Denn sie sind ja selbst Deutsche und thun immerfort deutsche Bücher und Zeitungen lesen. — So geschähen am 7. August 1864, fährt Braun fort; ich habe es mir zur selben Stunde aufgeschrieben, so tiefen Eindruck machte auf mich diese harmlose und doch grausame Kritik einer slavischen Bäuerin gegen deutsche Priester, welche gegen ihre eigene Muttersprache wüthen, um ihrer auf Unwissenheit gebauten Herrschaft nicht verlustig zu werden.

\* Ein großartiges Naturereigniß ist der Berg- oder vielmehr Waldsturz in dem Gebirgszuge des Steinkopfs, circa 2 Stunden Wegs von S. Leopoldo in Brasilien. Ein Grausen überfällt den Wanderer, wenn er sieht, was hier die Natur in kaum 10 Minuten schuf. Haus- hohe Felsen, die von dem Wasser untergraben worden waren, setzten die Waldriesen in Bewegung und führten dieselben nebst dem ganzen Humusboden fort, nichts als die kahle Grundfläche von jungem Sandstein zurücklassend. Das Chaos von zersplitterten, zerdrehten und in Millionen Stücke zerschellten Waldriesen ist grauenhaft und stößt jedem Beschauer Ehrfurcht vor der Allmacht ein. Der Bergsturz bewegte sich aus Kirchhums Höhe von dem Lande eines Deutschen abwärts, passirte in der Niederung auf ungefähr 10 Braffen Entfernung das Wohnhaus eines Brasilianers, und plötzlich eine durch das Terrain bewirkte Wendung nehmend, schoß er in fast rechtem Winkel in ein Thal, welches dem Deutschen gehört, auf dessen Lande er begann. Der Brasilianer sah gelähmt vor Schrecken die Katastrophe mit an, unfähig zu flüchten, da seine Frau im Rindbett liegt, glaubte er unter den Trümmern des Hauses begraben zu werden, als die plötzliche Schwenkung ihn rettete.

Der Tod war den berühmten siamesischen Zwillingen ein gnädiger Operateur. Er hat die zusammengewachsenen Brüder in New-York an einem Tage abgerufen, den einen nur zwei Stunden später als den andern.

In Mülhausen in Elsaß lebt ein armer Greis von 72 Jahren, der nicht mehr arbeiten kann. Acht von seinen zwölf Kindern leben in Mülhausen und haben ihr genügendes Auskommen. Er bat jeden seiner Töchter und Söhne, ihm monatlich 2 1/2 Franks zu geben, damit er leben könne und mehr erklärte sich bereit, wenn die andern auch beiträten; die andern aber verweigerten diese Unterstützung. Der Alte klagte und der Richter verurtheilte die acht Kinder jedes zu einer jährlichen Gabe von 30 Franks. Mehrere der Schwiegeröhne gebärdeten sich in dem Termine so schlimm, daß sie der Richter mit Einsperrung bedrohte, und vor der Thür gab's unter den Geschwiftern eine große Schlägerei. Eine neue böse Bestätigung der alten Erfahrung, daß ein Vater eher 12 Kinder ernährt, als 12 Kinder einen Vater.

Es ist in der neuesten Zeit der Versuch gemacht worden, gefrorenes Fleisch aus Australien einzuführen und es soll solches Fleisch in bestem Zustande in England bereits angekommen und von dem frischen kaum zu unterscheiden sein. Wenn sich die Sache bewähren sollte, so verspricht man sich in Australien davon eine Quelle des Reichthums und im Mutterlande (England) billigeres Fleisch. Welchen Einfluss die Einfuhr australischen Fleisches auf unsere Fleischpreise ausüben wird, muß vorerst noch abgewartet werden.

Ein Berliner Fabrikbesitzer machte zur Frühstückszeit seinen Gang durch die Arbeitsäle, und traf einen Arbeiter bei geräucherem Lachs und einem Schoppen Rothwein. Guten Appetit! rief er ihm etwas spöttisch zu. Der Arbeiter verstand's und antwortete: Du lieber Gott, jetzt hat man doch wenigstens eine menschenwürdige Exzellenz.

**Omnibus-Fahrt zwischen Wilsdruff und Dresden vom 1. Januar 1874 bis auf Weiteres.**

Abfahrt von <b>Wilsdruff:</b>		Abfahrt von <b>Dresden,</b> Gasthaus zum Sächsischen Hof, Breitestraße Nr. 2.	
Montags	früh 7 Uhr.	Montags	Nachmittags 4 Uhr.
Dienstags		Dienstags	
Mittwochs		Mittwochs	
Donnerstags		Donnerstags	
Freitags		Freitags	
Sonnabends	früh 7 Uhr und Nachm. 4 Uhr.	Sonnabends	Sontags früh 7, Mittags 11 u. Abends 6 Uhr.
Sonntags		Sonntags	
à Billet 9 Ngr.		<b>F. A. Hermann.</b>	

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 23. Januar.**

Eine Kanne Butter 21 Ngr. — Pf. bis 22 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 117 Stück und verkauft à Paar 7 Thlr.  
— Ngr. bis 11 Thlr — Ngr.

**Dresdner Getreidebörse, 23. Januar.**

An der Börse.		pro 1000 Kilogram	
Weizen weiß	88 Thlr. — Ngr. bis 95 Thlr. — Ngr.		
Weizen braun	81 = — = 93 = — =		
Korn	67 = — = 77 = — =		
Gerste	78 = — = 85 = — =		
Hafer	55 = — = 62 = — =		
Auf dem Markte.		pro Hektoliter.	
Hafer	2 = 25 = 3 = 15 =		
Kartoffeln	1 = 25 = 2 = 5 =		
Heu à Ctr	1 = 15 = 1 = 20 =		
Stroh à Sch.	7 = 10 = 7 = 20 =		

Die Kanne Butter 22 bis 27 Ngr.

## Holz - Auction.

Donnerstag, als den 29. Januar, von früh 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an,  
sollen im Kirchenholz zu Blankenstein 150 weiche Stämme von 14 bis 26 Centimeter Mittenstärke, 28 kieferne Klöber von 17 bis 30 Centimeter Oberstärke, 24 Stangen, 15 Meter Scheitholz, 15 Stück Eichen, Birken, Ahorn, Nutholz, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden.  
Die Verwaltung daselbst.

### Reißig-, Stangen- und Stock- Auction.

Mittwoch, den 28. Januar, Vorm. 10 Uhr  
sollen in Tanneberg

- 1) beim Schaaffstall eine Partie Reißig und eine größere Anzahl Stangen
- 2) im Koetschenholz mehrere Parcellen Stöcke zum Ausroden meistbietend versteigert werden.

(H 3243a)

H. Bretschneider.



Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schmiedeprofession zu erlernen, kann Unterkommen finden beim  
Schmiedemeister Berger in Constappel.

### Lehrlings - Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten beim  
Bäcker Gustav Schirmer, Schulgasse.

### Lehrlings - Gesuch.

Ein junger Mensch, der Lust hat Bäcker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten beim  
Bäcker S. Richter in Wilsdruff.

## Achtung!

Frisch angekommen schönes Geraer  
Kalbleder. Ernst Busch, Lederhändler.

## Mein Personenwagen

geht regelmäßig Montag und Freitag früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr nach  
Dresden. Nachmittags 4 Uhr vom Bamberger Hof zurück.  
Fahrpreis: Die Tour 8 Ngr. Hin und zu-  
rück 15 Ngr.  
Carl Ilchner.

## Ein Pianoforte - Stimmer

und Reparatur, wohnhaft zu Sachsdorf, stimmt und reparirt zu den allerbilligsten Preisen alle Pianofortes.  
Anfrage in Sachsdorf im Gasthause.

## Gasthof zu Limbach.

Künftigen Donnerstag, den 29. Januar:

### 1. Abonnement = Concert,

ausgeführt vom Herrn Stadtmusikdirector W. Kiessig.  
Anfang 7 Uhr. Entree an der Casse 6 Ngr.  
Nach dem Concert Ball für die Concertbesucher.  
Hierzu ladet ergebenst ein C. Scharfe.



Heute Dienstag Club i. Rathskeller.



## Restauration. Reisewitzer Bod ff.

empfehlte von heute ab G. Günther.



## Erholung.

Donnerstag, den 29. Januar:

Damen - Abend.

Beginn 7 Uhr.

Zugleich bemerken wir, daß der Fasching nicht am 17., sondern am 19. Februar abgehalten werden wird.

Die Vorsteher.

Sonntag, den 1. Februar:

Karpfenschmaus  
im Gasthose zu Grumbach,  
wozu freundlichst einladet C. Engelmann.

Donnerstag, den 29. Januar:

Karpfenschmaus  
im obern Gasthose zu Braunsdorf,  
wozu ergebenst einladet Julius Baumgarth.

Sonntag, den 1. Februar:

Jugendball mit Cotillon,  
im fein decorirten Saale zu Groitzsch,  
wozu ergebenst einladen die Vorsteher.

Ich erkläre hiermit, daß das von mir über die Christiane verw. Schmidt in Klipphausen Geäußerte nicht in Wahrheit beruht.

Johanne verehrl. Ludwig in Klipphausen.



## Codesanzeige und Dank.

Noch ist kein Jahr verflossen, seit wir durch den Tod unsres geliebten Sohnes Hermann in seinem 31. Lebensjahre in tiefe Trauer versetzt worden sind, und schon wieder hat der Tod ein schweres Opfer von uns gefordert. Am 18. d. M. wurde uns unser geliebter Sohn

Louis Clemens Hunger,

im Alter von fast 21 Jahren, ebenfalls durch einen frühen Tod entrissen. Es ist uns jedoch auch bei diesem erneuten Trauerfalle von allen Seiten die herzlichste Theilnahme bewiesen worden, für die wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank hierdurch sagen. Insbesondere danken wir Herrn Dr. Fiedler für die Bemühungen um die Erhaltung seines uns so theuren Lebens, Herrn P. Hochmuth für die trostvollen Worte am Altare, Herrn Cantor Pflugbeil und der Schuljugend für die erhebenden Gesänge am Hause und in der Kirche, ferner allen Denen, die seinen Sarg mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte trugen und begleiteten. Möge der allgütige Gott Ihnen Allen Vergeltung sein und Sie vor ähnlichem Schmerz behüten.

Sora, am Tage des Begräbnisses,  
den 22. Januar 1873.

Johann Gottlieb Hunger,  
Amalie Theresie Hunger nebst Familie.